

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 9 (1888)

Heft: 4

Artikel: J. J. von Ah, Bericht über die Primarschulen des Kantons Obwalden, 1885/86 u. 1886/87

Autor: Hz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Schularchiv

Organ
der Schweizerischen Schulausstellung
in
Zürich.

IX. Band

N^o 4

Redaktion: Dr. O. Hunziker in Küssnacht, Lehrer Stiffel in Enge, Zeichenlehrer Fr. Graberg in Hottingen und Lehrer R. Fischer in Zürich.
Abonnement: 2 Franken pro Jahrgang von 12 Nummern à 1½ bis 2½ Bogen franko durch die ganze Schweiz.
Inserate: 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.

Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.

1888

April

Inhalts-Verzeichnis: J. J. von Ah, Bericht über die Primarschulen des Kantons Obwalden, 1885/86 u. 1886/87. — Herbarium für den Unterricht in „Allgemeiner Botanik“. — Bücherschau. — Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich: II. Vortrag. Eingänge. — Verbesserung.

J. J. von Ah, Bericht über die Primarschulen des Kantons Obwalden, 1885/86 u. 1886/87.

Der Bericht umfasst zwei Jahre, indem der Verfasser durch seine Arbeit für das Centenarium des Niklaus von der Flüe und durch ein Referat für die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft so in Anspruch genommen war, dass die Berichterstattung nicht die regulären Termine einhalten konnte. Er ist aber zugleich auch der letzte Bericht des originellen Mannes, der bis jetzt 15 Jahre lang das Schulinspektorat seiner Heimat bekleidet, derselben im Erziehungswesen einen ehrenvollen Rang unter den schweizerischen Kantonen zu sichern verstanden hat und der nun den Hirtenstab über die Schulen in eine jüngere Hand legen wird.

Der Bericht zeigt alle Eigentümlichkeiten und Vorzüge seiner ältern Brüder; lebhaft, konkrete Darstellung; offenes Lob, wo gelobt werden kann — nicht nur bei Lehrschwestern —, allfälligen Tadel mehr zwischen den Zeilen, volle Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung der Inspektoratspflichten, liebevolles Eingehen auf vorbildliche Details, warmes Interesse für die Schule und für die Schulkinder, vor allem für die Fleissigen und Armen, und das alles getragen von einer populären Diktion, welche diese Berichte, wie der Verfasser selbst sagt, zu einer Lektüre des ganzen Volks, sogar der Schulkinder gemacht hat. Dadurch wie durch manches andere ist es Herrn von Ah gelungen, die Schule

und ihre Interessen in Obwalden populär zu machen; hierin liegt sein grosses, man darf fast sagen unvergleichliches Verdienst als Schulinspektor. Möge es ihm vergönnt sein, noch eine lange Reihe von Jahren die Früchte dieser seiner keineswegs mühelosen Tätigkeit zu schauen und zu geniessen!

Aber der Bericht charakterisirt sich auch zugleich als ein Abschiedswort und als Schlussbericht und enthält in dieser Beziehung eine Reihe von Darlegungen, die aus der Gesamterfahrung des Verfassers entnommen sind. Wir wollen einige dieser Ausführungen auch unsern Lesern mittheilen.

I. Die Aufgabe der Schule.

Die Schule und den Schulinspektor habe ich mitten ins volle Leben eingestellt; mitten unter die Jugend, mitten unter das Volk. Mitten unter die Jugend, indem ich mich fragte und auch sämtliche Lehrkräfte mit diesem Geiste zu erfüllen bestrebt war: Was können *Kinder* im schulpflichtigen Alter fassen, verstehen und behalten? — Mitten unter das Volk, indem ich mich fragte: Und was brauchen diese Leute, wenn sie einst Bürger, wenn sie Väter und Mütter, wenn sie vielleicht sogar Vorsteher, Richter und Räte unseres Landes geworden? — Was brauchen sie? Was sie brauchen, das wollen wir sie lehren, das *müssen* sie lernen; das müssen sie recht, das müssen sie tüchtig und gründlich lernen; aber mehr nicht. Wir wollen nicht die Schule und den Schulplan mit allem Nützlichen und Schönen so überladen, dass für das Notwendige kein Platz, keine Zeit und auch kein Kopf mehr übrig bleibt. Der hl. Franz von Sales ist auch dieser Ansicht, — von ihm habe ich sie eigentlich gelernt und nie mehr vergessen; er sagt: Die Fassungskraft des Volkes und der Jugend ist wie ein Gefäss mit einem engen Halse; je mehr und je rascher und ungestümer man hineinschütten will, desto mehr verschüttet man.

II. Wie stehen unsere Schulen im Vergleich zu den Schulen anderer Kantone, zu den Schulen der ganzen Schweiz?

Hier können wir den gewünschten Massstab leicht gewinnen, aber — hüte man sich wohl, denselben falsch anzuwenden! Obwalden ist nicht Zürich und ist nicht Basel und ist nicht Genf; Obwalden ist keine reiche Handelsstadt; Obwalden ist keine Industrie-Gegend mit Fabriken und technischen Anstalten; Obwalden ist ein Bergland, hier wohnt ein Hirtenvolk, mit ganz andern Bedürfnissen und unter ganz andern Verhältnissen, wie das Flachland und die genannten Städte. Es soll einer nur die Zähringer-Hefte anschauen und durchgehen; wie manche Rechnung müssen da unsere Kinder lernen, die sie im Leben gar nie brauchen können; und wie manche Rechnung sollten sie im Leben mit Sicherheit rechnen können, von der im Zähringer nicht eine Spur zu finden. Ich wiederhole: Der Stufengang, die Methode Zähringers ist gut und musterhaft; aber die Beispiele taugen für unsere Verhältnisse vielfach nicht.

Zur Vergleichung unserer Schulen mit denjenigen der übrigen Schweiz bieten die Resultate der jährlichen Rekruten-Prüfungen im grossen und ganzen einen ziemlich sichern Massstab. Man hat diesen Prüfungen und dem Prüfungs-Reglement, auf welches die eidgenössischen Experten vereidigt werden, man hat ihnen vorgeworfen, dass sie die Anforderungen zu hoch stellen. Aber es muss doch immerhin eine Skala angenommen werden, ein Siedpunkt unseres Schulwissens und ein Gefrierpunkt der Unwissenheit. Wollte man diese Skala so erniedrigen, dass alle Rekruten bis auf den letzten „Hürst“ die erste Note bekommen könnten, dann hätten Noten und Prüfungen offenbar keinen Wert mehr, nicht den geringsten.

Durchgehen wir nun die Prüfungs-Resultate der letzten Jahre aus der ganzen Schweiz, so zeigen dieselben mit ziemlicher Regelmässigkeit, dass nur 10—11% sämtlicher Rekruten diese erste Note durchgehend in allen Fächern erlangt haben. Nun habe ich selber seit drei Jahren die Prüfungen aller austretenden Schüler in unsern Schulen genau nach dem eidgenössischen Massstab vorgenommen; ich wollte mich nicht täuschen lassen und ich wollte auch andere nicht täuschen. Auffallenderweise bin ich bei meinen Prüfungen genau zu demselben Resultate gekommen; in einigen Gemeinden steht es etwas besser, in einigen andern leider etwas schlimmer.

Im allgemeinen kann ich also sagen — gestützt auf eine langjährige Erfahrung und auf gewissenhafte Beobachtung kann ich sagen: unsere Schulen halten mit den Schulen der übrigen Schweiz gleichen Schritt, stehen ebenso gut als der Durchschnitt sämtlicher Schulen in der Schweiz, eher noch etwas besser. Diese Behauptung überlasse ich getrost der Prüfung eines jeden verständigen und unparteiischen Richters.

Noch vor wenigen Jahren haben die Rekruten-Prüfungen uns grossen Ruhm verschafft in der ganzen Eidgenossenschaft, da wir auf der Stufenleiter der 25 Kantone bis zum 6. Range emporgestiegen. Es ist einerseits gut, dass wir wieder zurückgedrängt wurden; der Neid und die Missgunst von Freund und Feind wäre sonst unerträglich geworden. Warum sind wir aber zurückgegangen oder zurückgedrängt worden? Sind unsere Schulen oder Schüler inzwischen schlechter oder schwächer geworden? Haben wir durchschnittlich schlechtere Noten erlangt? Keineswegs! Wir sind nur deswegen von andern überflügelt worden, weil sie sich auf diese Prüfungen vorbereiteten, wie wir es machen und wie wir zuerst in der ganzen Schweiz uns eingerichtet haben. Ich erinnere mich noch sehr gut an den wohlfeilen Spott, welchen die Tagesblätter seiner Zeit über unsere Rekrutenschulen ausgossen und dass das alles blosser Eintrichterung sei. Aber sie sind doch heimgegangen und haben es aller Orten gerade so eingerichtet, wie wir Odwaldner zuerst uns eingerichtet haben; wir sind also nur mit unsern eigenen Waffen geschlagen worden.

III. Was leisten unsere Primarschulen für unser eigenes Land?

Entsprechen dieselben den an sie gestellten Anforderungen und Erwartungen? Wird das im Schulgesetz und Lehrplan angestrebte Ziel erreicht? Ja oder Nein?

Ich antworte: Ja *und* Nein! — Wenn oben gesagt worden, unsere Schulen halten mit den übrigen Schulen der Schweiz so ziemlich gleichen Schritt, so dürften wir hieraus den befriedigenden Schluss ziehen, es werde auch in unserm Lande das Menschenmögliche geleistet, das Erreichbare werde erreicht und wir können zufrieden sein. Diesem tröstlichen, einschläfernden Schlusse ist aber entgegen zu halten, dass eigentlich nicht alle unsere Schulen gleichmässig dieses Ziel erreichen und dass also mancherorts noch ernstlich zu arbeiten ist. Dann — verehrte Herren! ist das Ergebnis der Rekrutenprüfungen in der ganzen Schweiz keineswegs ein erfreuliches. Also zehn Mann von hundert machen eine tadellose Prüfung; darunter finden sich noch eine schöne Zahl solcher, welche höhere Schulen besucht haben, vielleicht die Hälfte. Ich will keineswegs gesagt haben, alle unsere Primarschüler müssen alle jene schwierigen Rechnungen ausrechnen können, welche den Rekruten aufgegeben werden; ich verlange auch nicht, dass sie alle staatsrechtlichen Fragen über schweizerische Gesandtschaften und Konsulate zu beantworten wissen. Aber im grossen und ganzen muss ich doch sagen: ich hatte mir die Sache vor fünfzehn Jahren anders vorgestellt, ich hatte mehr erwartet und ich bin von den Leistungen unserer Schulen nicht vollständig befriedigt und ich meine immer noch, es könnte und sollte mehr geleistet und ein besseres Resultat erzielt werden.

Gerne möchte ich von der Schule, von Lehrern und Schülern im Frieden scheiden; ich weiss sehr wohl, dass die reale und brutale Wirklichkeit ein ganz anderes Gesicht macht, als der schöne Traum des Idealisten. Warum wird das Ziel der Schule nicht von allen und nicht überall erreicht? Warum langen nicht alle austretenden Schüler und Rekruten bei dem schönen Jungfern-Kranz der ersten Note an? Warum? Darum, weil es erstens vielen Schülern an den nötigen Talenten fehlt; *non ex quovis trunco fit Mercurius!* Zweitens entwickeln sich auch gute Talente oft langsam und erwachen erst spät und im eigentlichen Leben. Wie mancher ist einst trost- und hoffnungslos auf den Schulbänken gesessen und ist später ein tüchtiger Mann geworden! Drittens endlich: sollte der Schulinspektor und die HH. Experten nicht nur in der warm geheizten Schulstube Umschau halten, sondern mit den armen Kindern täglich durch Regen und Schnee hinaufsteigen nach Bärecke und Abendsitli, nach Elismatt und Wernersegg, in den Schwand bei Engelberg und tief hinein ins Schlierental bei Alpnach, „z'Basel i der Stadt, suber isch und glatt“, aber in unserm Berglande, dass Gott erbarm'! Wer diesen armen Kindern zürnen kann, der tue es; ich kann es nicht.

An der schmalen Grenzscheide zwischen Ausreden und wirklicher Notwendigkeit stehen die vielen, leider allzu vielen und zu frühen Entlassungen

aus der Schule. Die Not ist in mancher Familie wirklich vorhanden und die Kinder müssen baldmöglichst angehalten werden, selber ihr Stück Brot zu verdienen, wenigstens im Sommer, auf der Alp und bei den flüchtigen Geissen. Aber dennoch und trotz alledem! es blutet mir allemal das Herz, wenn ich Eltern sehe, die ihren Kindern nicht einmal die kurzgemessene Jugendzeit gönnen können oder gönnen wollen und ich weiss, dass diese Frage auch in Fabrikgegenden eine wichtige Rolle spielt. Die tit. Schulräte in den Gemeinden muss ich dringend bitten und warnen, nicht nur die Barmherzigkeit, sondern auch die Gerechtigkeit walten zu lassen; nicht nur das Herz, sondern auch den Verstand entscheiden zu lassen bei den nachgesuchten Entlassungen, namentlich über den Sommer. Die erste Frau oder Mutter hat für ihre Bitte um Entlassung ihres Kindes einen gewichtigen Grund; die zweite hat auch noch einen; die dritte hat meistens keinen mehr, sondern nur die fatale Ausrede: Warum habt Ihr denn den A. und D. entlassen? . . . Sie will sagen, der dritte *müsse* entlassen werden; sie erinnert den tit. Schulrat an die bedenklichen, aber unausbleiblichen Folgen einer ersten gutmütigen Entlassung. —

Warum wird das Ziel der Schule nicht bei *allen* Schülern erreicht? Ich habe es bereits gesagt: es fehlt oft an den Talenten der Kinder; richtiger: es fehlt den Kindern an Talent; die ungünstigen Verhältnisse in Haus und Familie, Entfernung, schlechte Wege, Not und Armut, Hunger und Frieren, sie entschuldigen vieles, aber nicht alles. Auf das jeweilige Ergebnis der Schulinspektion, auf einen hohen Rang in der Klassifikation der einzelnen Schulen ist vor allem und mit Recht der brave *Lehrer* stolz und die fleissige Lehrerin. Will der Lehrer Anspruch erheben auf Dank und Anerkennung, so ist es nur billig, dass er auch auf der andern Seite sich ernstlich frage, ob er vielleicht nicht bei mehr Fleiss und Anstrengung und wenn er sich *ausschliesslich* der Schule gewidmet hätte, ob er es nicht weiter gebracht, höher hinauf mit seiner ganzen Schule auf der Leiter eines glücklichen Erfolges; ob er es nicht wenigstens dahin gebracht hätte, dass *alle* seine Schüler nach sechs langen Schuljahren wenigstens ihre Namen richtig schreiben und unterschreiben könnten?“

* * *

Um über die gewöhnlichen Täuschungen bei Schulinspektionen hinauszukommen, hat Herr von Ah statt einer Prüfung der obern Klassen eine solche der austretenden Schüler vorgenommen und dabei sich an die Zensurskala und die Fächer der Rekrutenprüfungen gehalten. Die Zensuren der einzelnen Schulen variiren durch die Zahl der Fächer (5) geteilt, für 1887 von 1,47 (Mädchenschule Kerns) bis 2,81 (Knabenschule Giswyl); 12 Schulen stehen besser als der kantonale Durchschnitt (2,7), 9 schlimmer. Die Mädchenschulen weisen als Durchschnitt 1,90, die gemischten Schulen 1,97, die Knabenschulen dagegen 2,23, sogar gegen das Vorjahr noch ein kleiner Rückschritt. „Und diese jungen Herrn,“ ruft der Inspektor aus, „wollen einst das Land regieren, die Rekrutenprüfungen bestehen, studiren sogar und ihr Leben der Wissenschaft weihen,

während die Mädchen ihr Leben lang nichts anders zu erwarten haben als Arbeit, Schmerz und Aufopferung. Arbeit und Schmerz für die ‚Herren der Schöpfung‘!“

Die Reihenfolge der *Gemeinden* in der Durchschnittsnote ihrer Schulen ist folgende: Engelberg 1,59; Kerns 1,64; Lungern 2,03; Alpnach 2,14; Sachseln 2,20; Sarnen 2,24; Giswyl 2,48.

„Diese allgemeine Übersicht,“ schliesst der Verfasser, „hielt ich für notwendig; ich bedauere, dass sie nur in exakten, brutalen Zahlen ein Bild des Erfolges geben kann; so mancher gute Wille, manche heroische Anstrengung, jahrelange Arbeit und Geduld kommt hier nicht zur Geltung; manche tüchtige und gewissenhafte Lehrkraft muss vielleicht noch die Nachlässigkeiten und Verschuldungen eines Vorgängers oder einer Unterschule büssen; das sei Gott geklagt! Um aber den objektiven Tatbestand, die wirklichen Leistungen einer Schule zu bestimmen, gibt es wohl kaum einen andern Weg, als den bezeichneten und seit vier Jahren befolgten. Wenn im Oberland ein Schwinger von seinem reckenhaften Gegner in raschem Schwunge unvermutet zu Boden geworfen wird, so springt er sofort wieder auf, reicht dem siegreichen Gegner lachend die Hand und sagt: Aber jetzt sage mir nur, wie du das gemacht und welchen Griff du angewendet; ihr fleissigen und unermüdlichen Lehrer und Lehrerinnen, denen das Glück zwei Jahre lang nicht gelächelt und keinen Kranz zugeworfen, bleibt nicht grollend am Boden liegen; erhebet euch rasch zu neuem Eifer und fraget euern Gegner neidlos und aufrichtig: wie hast du es nur angegriffen, um solche Erfolge zu erzielen? Was muss *ich* machen und wie muss ich es angreifen, um vorwärts und aufwärts zu kommen? Fraget euch das, überlegt diese Frage wohl; handelt darnach mit Fleiss und Eifer, in Beharrlichkeit und Geduld, und ein schöner Erfolg wird auch euer Bemühen krönen und belohnen und dadurch wird zugleich auch befördert und gemehrt der Fortschritt und das Gedeihen sämtlicher Schulen unseres lieben Heimatlandes Obwalden!“

Dem Bericht sind, abgesehen von der Detailzensur der einzelnen Schulen, auch Absenztabelle beigegeben. Aus denselben ergibt sich, dass die obwaldenschen Schulen, exklusive die protestantische Schule in Alpnach, von 2090 Kindern (1027 Knaben, 1063 Mädchen) besucht wurden, von denen 22,640 Halbtagsabsenzen gemacht worden sind; davon 12,908 durch Krankheit verursachte. Auf das Kind kommen also 10,8 Halbtagsabsenzen. 424 fleissige Kinder, genau der fünfte Teil, haben das ganze Jahr die Schule nie versäumt und werden im Bericht über die einzelnen Schulen zu Lob und Vorbild mit Namen und Geschlecht aufgeführt.

Hz.